

Forscher befassen sich in Leipzig mit der Magie von Stadiongesängen

Was müssen Songs mitbringen, um Gemeinschaft zu stiften, und warum ist das so wichtig? Darüber wird jetzt bei einem Symposium in Leipzig diskutiert.

Von Björn Meine

„Leipzig on fire, Rasenballsport mein Verein, Leipzig on fire“ – Fangesänge sind auch aus der Red-Bull-Arena nicht wegzudenken. Gemeinsames Singen entfaltet primär im Stadion eine enorme Kraft, sagen Dr. Markus Detterbeck und Professor Robert Göstl. Die studierten Musiker diskutieren nächstes Wochenende beim „Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme“ über Schlager, Hits und das Volkslied 3.0.

„Die Energien sind nie ganz vorhersehbar“, sagt Detterbeck. „Im Stadion entsteht das Singen eher situativ. Die Fans reagieren oft sehr spontan auf den Spielverlauf. Gleichzeitig koordiniert häufig ein Vorsänger – in der Fanszene ‚Capo‘ genannt – Einsätze und steuert die Dynamik“, so der Experte.

„Das macht Stadiongesang so besonders: Er bündelt Emotionen, stiftet Zugehörigkeit, zieht Men-

schen ins Geschehen hinein“, erklärt Detterbeck, der als Chorleiter, Dirigent, Musikpädagoge und Autor tätig ist. „So wird das Publikum spürbar Teil des Spiels – und manchmal auch der Mannschaft.“

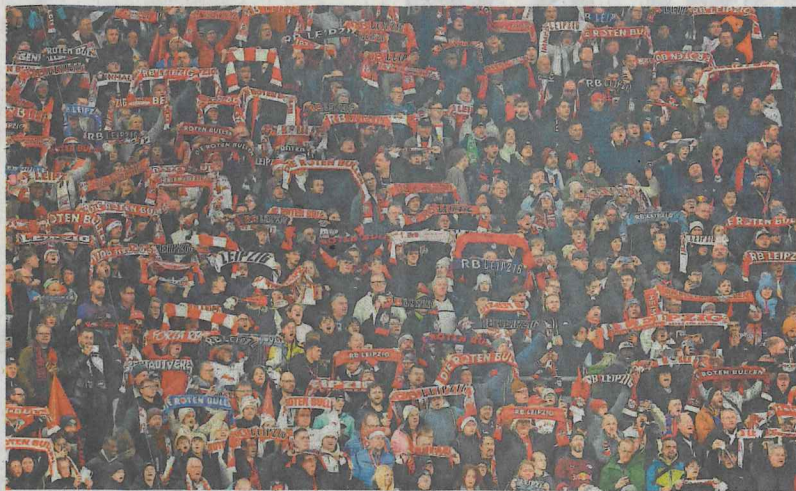
Göstl, Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Jugendchores Wernigerode und Koordinator für Musik am dortigen Landesgymnasium, findet diese Interaktion zwischen Spielfeld und Fankurve spannend. „Die Trommler nehmen eine spezielle Rolle ein, weil das Trommeln unmittelbar mit dem Spielgeschehen zu tun hat.“

Die Tradition eines Vereins habe großen Einfluss auf den Fangesang, so Göstl. „Egal, wie schlecht Köln spielt: Die Fans werden in jeder Liga singen, und zwar dieselben Lieder.“

Im Rheinland finde man ohnehin sehr ausgeprägte Singkulturen in den Stadien – wegen der Nähe zu einer anderen positiven Gesangstradition: dem Karneval.

Für funktionierende Stadionsongs braucht es im Prinzip dasselbe wie für einen guten Schlager oder Popsong: „Es geht um einprägsame,

kurze, sich wiederholende rhythmische, melodische oder harmonische Strukturen“, erläutert Detterbeck, „und um einen Refrain, der sich im



„Stadiongesang bündelt Emotionen, stiftet Zugehörigkeit und zieht Menschen ins Geschehen hinein“ – Blick in die Leipziger Fankurve bei einem Spiel in der Red-Bull-Arena.

FOTO: IMAGO / GABOR KRIEG

Ohr und im Gedächtnis festhakt.“

Ein Song, der Menschen zusammenbringt, darf keine Vorbereitung erfordern, man muss spontan einstimmen können, sagt Göstl. Es gehe um persönliche Identifikation und das Verbundensein über die Musik in einem Ritual.

Gemeinsames Singen ist übrigens keineswegs auf dem Rückzug. Das wird zum Beispiel beim Rudelsingen deutlich, einem Phänomen, das man auch in Leipzig beobachten kann.

Detterbeck hat in Bensheim (Hessen) einen Singkreis ins Leben gerufen. „Teilnehmende erzählen mir mit leuchtenden Augen, dass das gemeinsame Singen ihr Energieschub für die ganze Woche ist.“

Trotz aller gesellschaftlichen Entwicklungen spiele das Heimatgefühl im Singen eine große Rolle, sagt Göstl.

Detterbeck bestätigt: „Singen kann ein Heimatgefühl entstehen

lassen, weil es Körper, Erinnerung und Zugehörigkeit im gemeinsamen Klang zusammenführt.“

Gesang solle nicht immer gleich bewertet werden und benötige einen geschützten Raum, erklärt Göstl. „Nur so kann Gemeinschaft über das Singen leben und schwingen. Das sieht man auch bei den Stadiongesängen.“

Unter denen hat Göstl neben „You'll never walk alone“ einen weiteren großen Wurf ausgemacht: „Ich bin selbst ein Bayer, aber, Zieht den Bayern die Lederhosen aus' ist so genial, das kann man eigentlich gar nicht erfinden.“

Offizielle Fanhymnen würden hingegen manchmal etwas konstruiert wirken. Apropos: Was halten die Experten eigentlich von der offiziellen RB-Fanhymne „Stolz des Ostens“? „Das ist jetzt etwas heikel“, sagt Göstl, „wir wollen ja am nächsten Wochenende beide eine gute Zeit in Leipzig verbringen.“